Tesi di Baccellierato in Filosofia Dattiloscritta: Die problematik von Bewegung und Ruhe bei Plato, Studio Teologico Domenicano di Walberberg, 1972, pp.234.

(3: pp. 41-60)

die nicht willkürlich,sondern zwingend war gerade in dem Maße,in dem sie sich an das Eidetische des menschlichen Denkens gebunden wußte.Die Schwierigkeit bestand nun darin diese evidente und eine stringente Schlußfolgerung ermöglichende Logosstruktur freizulegen,d.h.sie von allen empirischen oder sonstigen sinnlichen Mißgestaltungen und Verdeckungen herauszureißen und die Wahrheit als eine Ent-decktheit(A--letheia)in vollem Sinne des Wortes dem erkennenden Subjekt er-scheinen(phainesthai) zu laßen.Diese Zuwendung zum Eidetischen brachte allerdings eine Abwendung(abs-tractio)vom Aisthetischen mit sich:"Das..Tan sich selbst"(αὐτὸ καθ' αὑτό) besagt soweit nichts mehr als,daß in strenger Ausschließlichkeit der Begriff im Begriff gesetzte identische Inhalt ins Auge gefaßt und von aller Besonderheit und allem Wechsel,der im gegebenen Fall damit etwa sich verflechtenden sonstigen Bestimmungen im Gedanken rein abgelöst werden soll.Die Reinheit des Denkens und seines Objektes besagt soweit nichts mehr als die Reinheit der Abstraktion."[70)]

Diese sokratische Methode der Gesprächsführung hatte also primär den Zweck den Gegner zur Einsicht zu zwingen. Meistens sind es die Sophisten und das gegen sie entwickelte Verfahren mußte ihrer Weise ein Gespräch zu führen Rechnung tragen und das tat es auch,indem es an der einzigen Stelle ansetzte ,an der der Sophist verwundbar war.Sokrates versuchte nämlich ihnen die Flucht in das Vielfältige und sich stets Bewegende durch den Nachweis zu versperren,daß jener Bereich des Wechsels das eigentliche Wissen unmöglich macht und daß eine wahre Episteme von ihrer Natur her wesentlich Logos- und Eidosgebunden ist:"...die Möglichkeit der Erkenntnis selber hängt daran;denn sie ist eben nur bestimmte,sich gleichbleibende Erkenntnis,oder überhaupt keine und sie kann das nur sein,wenn ihr Inhalt,das Erkannte,ein so Bestimmtes ist[71)]... (Die Sophisten)übersahen den λογισμός,der die ἰδέας ἰδέᾳ allererst "bindet",und so aus unsicherem Besitze,der bald kommt,bald geht,eine bleibende ἐπιστήμη macht.[72),73)]

---

70)Natorp,Paul:Platons Ideenlehre,Leipzig 1921 ^{2},S.138.
71)Vgl.Kratylos 440 a 6ff.
72)Vgl.Menon 97 d - 98 b.
73)Gohlke,Paul:Die Lehre von der Abstraktion bei Plato u.bei Aristoteles,Halle 1914,Abhandlungen zur Philosophie u.ihrer Geschichte,Hrsg.:B.Erdmann,Heft 24,S.21ff.

Tesi di Baccellierato in Filosofia Dattiloscritta: Die problematik von Bewegung und Ruhe bei Plato, Studio Teologico Domenicano di Walberberg, 1972, pp.234.

(3: pp. 41-60)

Das Gleichbleiben mit sich selbst charakterisiert die sokratische Auffassung der Erkenntnis - sie beruht auf der Unwandelbarkeit und Zeitlosigkeit(d.h.Unabhängigkeit von der Zeit)der Identität des Wortes mit seinem Inhalt und des Begriffes mit seiner Bedeutung.Dieses eidetische An sich,das in der Logosstruktur des menschlichen Denkens wurzelt ist nicht mehr partikular,sondern generell,nicht mehr ambivalent,sondern eindeutig,nicht wandelbar,sondern ewig,kein Privatgut eines Menschen oder einer Gruppe von Menschen,sondern ein Allgemeingut aller Vernunftbegabten Geschöpfe.Indem Sokrates den Beweis bringen konnte,daß dieser Bereich tatsächlich existiert, ja existieren muß und daß er auch das eigentlich reale Sein bedeutet(ontos on) und somit auch den ausschließlichen Gegenstand jeder wahren Erkenntnis und zwar in dem Maße,in dem er eben seiend ist,hat er epistemologisch dem sophistischen Relativismus und Subjektivismus die Möglichkeit genommen die Weisheit und Sittlichkeit für sich zu beanspruchen:"Jene Wandelbarkeit beruht auf dem Hinzugehören zum Reich oder Unreich des Nichtseienden,in dessen Dunkelheit der Sophist sich dem Zugriff entzieht.Die sokratische Erkenntnis aber ist eins und nicht vieles,ist einfach und nicht schillernd."[74]

Sokrates und wohl auch sein Schüler Platon werden nicht müde zu wiederholen,das das Eidetische der Logosstruktur des menschlichen Denkens nicht ein Teilaspekt der Erkenntnis ist,sondern vielmehr ihre Totalität erfaßt. Es ist die Fähigkeit sich durch das Partikulare nicht täuschen zu laßen, sondern es weiter zu befragen und weiter von ihm zu abstrahieren bis man zu einer allgemeinen Schau der Erkenntnisobjekte gelangt.Dies ist auch einer der wesentlichen Aspekte der Idee, daß sie nämlich ein Ganzes und ein Allgemeines ist.Die beiden griechischen Worte ἰδέα und εἶδος bedeuten ursprünglich Gestalt,das,was einfach zuerst unter die Augen fällt und so wurden diese beiden Termine auch in der Medizin gebraucht.Hier konnte man sich nämlich damit nicht zufrieden geben sich auf ein einzelnes Symptom festzulegen und von ihm aus alles andere zu sehen,man mußte vielmehr die verschiedenen Krankheitserschei

74)Friedländer,Paul:Platon,3.Band,Berlin 1960^2,S.232.

nungen als ein Ganzes sehen und von hier aus erst die Frage nach den Ursachen und einer entsprechenden Therapie stellen.In der Dialektik wollte es Sokrates nicht anders halten - auch hier wollte er das Eine und nicht das Viele,das Ganze und nicht den Teil,primär kam es ihm auf das ἓν καὶ πᾶν an:das Eine mußte zugleich das Totale sein.Es legt sich daher die Vermutung nahe,daß er diese Terminologie den medizinischen Schriften entnommen habe.So sagt er z.B.selbst:

- So.:Glaubst du die Natur der Seele sachgemäß begreifen zu können ohne die Natur des Ganzen(zu begreifen) ?

Phai.:Wenn man sich auf den Asklepiaden(d.h.Mediziner) Hippokrates verlassen kann,so(kann man) nicht einmal (die Natur)des Körpers (begreifen) ohne diese Methode.

So.:Gut gesagt,mein Freund."[75]

Mehr interessant noch als die direkte Anspielung auf den"Mediziner Hippokrates" ist nun der Inhalt dieser Methode. Der Weg(μετὰ-ὁδος) der sokratischen Dialektik führt also zum Wesen selbst (φύσις) des Erkenntnisgegenstandes und zwar zur Natur des Ganzen und nicht nur eines Teiles(φύσις τοῦ ὅλου). Die Synthese als die totale Zusammen-stellung ist hier kein Vollzug,sondern etwas,was immer schon vorhanden ist.In diesem Sinne ermöglicht sie auch erst den analytischen Zugang.Die Kenntnis des Ganzen ist die wahre,eidosgebundene Episteme,wobei diese eidetische Totalität bereits gegeben ist und immer schon da war - die Wahrheit als Aletheia ist,gemäß dem von Hegel tradierten dictum"das Bei-sich-Sein des Gewesenen",sie ist das Gegebene,das erst Aufgegebene ist nur die Beseitigung der lethischen Hülle,die die Aletheia noch nicht als solche erscheinen läßt.Die Wahrheit entsteht aber nicht,sie wird nur ent-deckt.

Der Beweis selbst setzt ein dualistisches Schema

75)Phaedrus 270 c 1-6.

voraus,das in den "orten οὐδὲ περὶ σώματος zum Ausdruck kommt - nicht einmal in der medizinischen Analyse des menschlichen Körpers kommt man ohne die Kenntnis des Ganzen aus, um so weniger wenn man die Seele zum Gegenstand der Untersuchung macht.Die Argumentation enthält eine Steigerung,ein a fortiori,das klar andeutet,daß die Seele über dem Körper und der Geist über der Materie steht,was sich dann auch auf die Schwierigkeit der Erkenntnis auswirkt - es ist schwieriger die unsichtbare Seele zu faßen als den sichtbaren Leib.

Die Methode bedeutet hier gewißermaßen den Weg vom Ganzen,das als solches gegeben ist,zum Einen(das in der φύσις mit verstanden werden muß),zum Einen,immer jedoch nur auf dem Hintergrund des Ganzen und in bezug auf dieses,so daß am Ende dieses methodischen Verfahrens das Eine und das Ganze tatsächlich zusammenfallen und das eine als das andere et vice versa erkannt wird.Diesen dialektischen Prozess charakterisiert zwar wohl ein Vollzug,dieser ist jedoch einer rein noetisch--geistiger und demnach auch zeitloser Art.Eine epistemologische aber nicht eine chronologische Bewegung ist mit Methode gemeint.Das Ganze,das als das Eine erkannt wird und das das eigentliche Ziel dieses Erkenntnisprozesses ist,ist etwas endgültig Feststehendes und Beharrendes und nur so kann es eine epistemologische Relevanz als das haben,woran sich die Episteme überhaupt ereignet.Und hier kommt auch das im Wort "Methode" einbegriffene μετά- zum Ausdruck.Es geht tatsächlich um einen zusammenführenden Weg,der vom Vielen zum Einen und vom Teil zum Ganzen führtJeder Methode liegt diese dialektische Polarität zugrunde.

Was nun dieses sokratische Verfahren eigentlich erreichen will,finden wir in folgenden Worten kurz zusammengefaßt:" Πᾶς ἄν μοι δοκεῖ, ἦ δ' ὅς, συγχωρῆσαι, ὦ Σώκρατες, ἐκ ταύτης τῆς μεθόδου, καὶ ὁ δυσμαθέστατος, ὅτι ὅλῳ καὶ παντὶ ὁμοιότερόν ἐστι ψυχὴ τῷ ἀεὶ ὡσαύτως ἔχοντι μᾶλλον ἢ τῷ μή.

-Es scheint mir,Sokrates,sagte er,daß jeder,und sei es auch der ungebildeteste Mensch,zugeben wird auf Grund dieser Methode,daß ~~dem Ganzen und jedem Aspekt nach die Seele mehr ähnlich~~ ist dem

was sich immer auf dieselbe Weise verhält als dem,was(sich) nicht(so verhält)."[76] Das Ziel ist also klar:selbst den am wenigsten Gebildeten zur Einsicht zu bringen.Interessant ist die Parallele mit einem anderen Dialog[77],in dem Sokrates die Präexistenz der Seele und somit die Reminiszenztheorie durch Befragung eines völlig ungebildeten Sklaven beweist,indem er durch eine gezielte Fragestellung und eine Reihe von Korrekturen den Burschen zur Einsicht in das mathematische Theorem vom Quadrat der Diagonale($P_1 = a^2$ und $P_2 = 2\,a^2$,also $P_2 = 2\,P_1$) buchstäblich zwingt.Die Methode bedeutet also keine kreative Vermittlung von radikal neuen Kenntnissen,sondern sie hilft nur schon vorhandene Kenntnisse zu aktualisieren und so zum Bewußtsein zu bringen,so daß eine Erkenntnis erworben(oder vielmehr wiederentdeckt)werden kann,ohne daß eine andere voraus gesetzt wäre.Dies entspricht übrigens völlig dem griechischen Verständnis der Aletheia,deren wesentlicher Merkmal die Vorhandenheit ist,so daß die Unkenntnisx keine privatio veritatis ist,sondern nur eine Verdeckung der Entdecktheit,die durch die Beseitigung eben jener Verdeckung zu dem wird,was sie eigentlich schon immer ist und so ist das Werden auf die Erkenntnis hin eine Rückkehr zum Gewesenen: die Zukunft und die Vergangenheit fallen in eine zeitlose Gegenwart zusammen - die Episteme schließt also das ihr wesentliche Moment der Transzendierung der Bewegung und jedes Zeitlichen in sich ein.

Interessant ist nun auch die Form dieser sokratischen Methode,die mit den Worten ὅλῳ καὶ παντί umschrieben wird. Die Einsicht als der Zweck dieses Verfahrens muß also notwendig sein und der Prozess,der zu ihr führt muß auch dementsprechend als zwingend bezeichnet werden können.Und zwar ist es so gemeint,daß die am Ende der noetischen Bewegung herauseruierte Wahrheit erschöpfend ist - sie muß eine Wahrheit des Ganzen sein(ὅλῳ)und muß auch jeden einzelnen Aspekt berücksichtigen (παντί).Der Garant dafür ist gerade die angestrebte Totalität- -wenn alle Möglichkeiten durchgegangen worden sind(διεξιέναι), erst dann kann man die erworbene Kenntnis als wahr bezeichnen.

---

76)Phaidon 79 e.
77)Vgl.Menon 82 b - 85 b.

Es ist auch nicht ganz ohne Absicht, daß hier der Gegenstand der Erkenntnis gerade die Ähnlichkeit der Seele mit dem Unzerstörbaren ist, also etwas rein Eidetisches. Jede Episteme ist die der Ideen und nur die Ideenwelt ist der Bereich ihrer eigentlichen Gegenstände. Die dialektische Methode ist also nicht nur formal, sondern auch materiell, d.h. inhaltlich mit dem Eidos verbunden.

Wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit den einzelnen Schritten des Verfahrens zu, das hier als "Methodos" bezeichnet wird. Kebes spricht hier von "dieser Methode" - gemeint ist also ohne Zweifel das vorausgehende Exposé des Sokrates über die Natur der Seele und ihre Verwandtschaft mit den Eide. Er bemüht sich dies nachzuweisen, indem er zunächst die Seele als existent voraussetzt und sie als das Eigentliche des Menschseins definiert. Von dieser Hypothese ausgehend weist er auf den Leib hin, von dem sich die Seele als von einem Anderen, ihr Entgegengesetzten abhebt. Dann führt er ein Paradeigma ein, nämlich das Reine(καθαρόν), Ewige(ἀεί ὄν), Unsterbliche (ἀθάνατον) und sich immer mit sich selbst identisch Verhaltende (ὡσαύτως ἔχον) zugleich. Mit diesen paradeigmatisch gebrauchten Prädikaten wird nun die Seele verglichen. Die Frage visiert das "Ähnlichere"(ὁμοιότερον). In diesem Kontext ist es dann unmöglich anders zu denken als der Seele qua logischem Subjekt alle diese Prädikate zuzuschreiben und sie so im Sinne einer "größeren Ähnlichkeit" mit dem Paradeigma zu identifizieren. Danach werden die Eigenschaften des Leiblichen (Vergänglichkeit etc.) erwähnt und die Seele als von ihnen unterschieden erklärt. Im Grunde laßen sich folgende methodische Beweisschritte feststellen:

	Formal	Inhaltlich
↓	(1) Hypothese	Seele vorausgesetzt
	(2) Antithese	Seele ≠ Leib

(3)	Paradeigma	Das Ewige etc.
(4)	Synthese	Seele - ewig
(5)	Antithet.Differenzierung	Leib - nicht ewig

Die auffallende Parallelität des Formalen und des Inhaltlichen dürfte sicher auch kein Zufall sein:Sokrates will damit zeigen, daß die methodisch-formale Seite des Logos auch seine materiell-inhaltlichen Momente wesentlich prägt und bestimmt.

Die ganze Methode ist wiederum dialektisch.Gesetzt ist ein Seiendes,das von einem anderen Seienden unterschieden ist.Beides,die Seele und der Leib,werden mit einem anderen Dritten(in diesem Fall mit dem Prädikat "ewig etc.")verglichen. Den Vergleich(Frage nach der größeren Ähnlichkeit)zwingt zu einer Identifizierung des Einen (Seele als log.Subjekt)mit dem Anderen("ewig"als log.Prädikat) und zur dadurch notwendigerweise herbeigeführten Differenzierung des Anderen(Leib als log. Subjekt)vom anderen Anderen("ewig"als log.Prädikat).Diese Synthese enthält dann bereits antithetische Momente,wie die nachträgliche Differenzierung deutlich zeigt,was auf die Möglichkeit einer weiteren Fortführung der Methode hindeutet.

Die Andersheit der Seele in bezug auf den Leib wird also durch die Andersheit des Verhältnisses dieser beiden Subjekte zu einem paradeigmatisch gebrauchten Prädikat bewiesen. Formal ergibt sich etwa Folgendes:

p - Seele
q - Leib
r - "ewig"

$$(p)(q)(r)/(p \leftrightsquigarrow r).(q \leftrightsquigarrow r)/ \rightarrow (p \leftrightsquigarrow q)$$

Und dieses Schema hat eine strikte Validität,wie sich aus der Wahrheitstafel ergibt.Es ist sicher nicht möglich Sokrates bzw.Platon für formale Logiker auszugeben,es ist aber wohl möglich nachzuweisen,daß die sokratische Dialektik durchaus formalisierbar ist und das also das sokratisch-platonische Wahrheitsverständnis,so wie es in der Methode zum Ausdruck kommt,den Weg zur aristotelischen Syllogistik und somit auch zum formalen Denken überhaupt geebnet hat.Man muß jedoch

Tesi di Baccellierato in Filosofia Dattiloscritta: Die problematik von Bewegung und Ruhe bei Plato, Studio Teologico Domenicano di Walberberg, 1972, pp.234.
(3: pp. 41-60)

Tafel zur S.47.

p	W	W	W	F	F	F	F	W
q	W	W	F	F	W	F	W	F
r	W	F	F	F	W	W	F	W
$p \leftrightarrow r$	W	F	F	W	F	F	W	W
$q \leftrightarrow \neg r$	F	W	F	F	F	W	W	W
$(p \leftrightarrow r).(q \leftrightarrow \neg r)$	F	F	F	F	F	F	W	W
$p \leftrightarrow q$	F	F	W	F	W	F	W	W
$(p \leftrightarrow r).(q \leftrightarrow \neg r) \rightarrow (p \leftrightarrow q)$	W	W	W	W	W	W	W	W

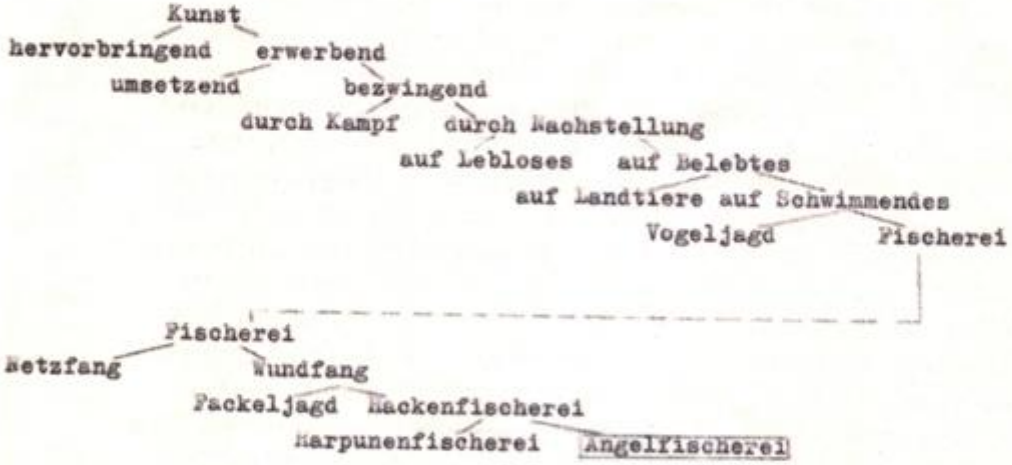
F - falsch
W - wahr

Tesi di Baccellierato in Filosofia Dattiloscritta: Die problematik von Bewegung und Ruhe bei Plato, Studio Teologico Domenicano di Walberberg, 1972, pp.234.

(3: pp. 41-60)

die reine Methodik vom Inhalt zu unterscheiden wißen und wenn die Methode selbst eine formalisierbare Struktur besitzt,so war dies dem Sokrates bzw.dem Platon noch nicht so ganz bewußt.

Einem anderen Beispiel einer Andeutung der späteren formalen Syllogistik begegnen wir in der Diairetik,der Kunst der Unterscheidung.Als klassischer Typus undals Musterfall einer solchen Einteilung gilt die berühmte Definition der Angelfischerei[78]; sie vollzieht sich in der Zweiteilung einer endlichen Menge von Gegenständen und in der Feststellung der Zugehörigkeit des Definiendum zu einem der Teile,dies dauert so lange bis das Definiendum mit einer der Teilmengen gänzlich identisch wird.In dem oben genannten Beispiel verläuft dieser Prozess wie folgt:



Durch Hinzuziehung jeweils neuer Kriterien entsteht die Teilung.Diese ist aber nicht zufällig,sondern die Wahl des Gesichtspunktes,nach dem eingeteilt wird,hat ein klares Ziel:die Definition.Diese ist aber etwas bestimmtes und der ganze Prozess, dessen Resultat sie ist,ist somit ein Bestimmungsprozess.Maßgebend ist hier wiederum die griechische Auffassung des Einen - - es hat eine eminent wichtige epistemologische Funktion,indem

78)Vgl.Soph.219 a - 221 c.

indem es gerade der Gesichtspunkt ist,unter dem die Erkenntnis eines Gegenstandes möglich ist.Das Individuelle und das Partikulare verdeckt diese Einsicht,die erst dann zustande kommt,wenn das Allgemeine erfaßt wird - es kommt nicht darauf an wie z.B.in concreto die Angelfischerei durchgeführt wird - es ändert sich nichts solange die Sache der Definition entspricht.Die Definition ist also zugleich ein Eines als ein Bestimmtes(es würde nicht genügen zu sagen Angelfischerei sei eine Art der Fischerei durch Verwundung,denn dann könnte es auch eine Fackeljagd sein)und als ein Generelles d.h.den konkreten Einzelfällen Gemeinsames(so ist es z.B.für die Definition irrelevant,wer die Angelfischerei in concreto betreibt und wann oder wo dies geschieht)und so ist das Endergebnis des diairetischen Verfahrens immer durch eine allgemeine Bestimmtheit des Unbestimmten charakterisiert.Dies hat nun gewaltige ontologische Konsequenzen,denn das Bestimmende kann jeweils nur das selbst in höchstem Maße Bestimmte sein und das ist nichts anderes als das,was immer mit sich selbst identisch ist,was an und in sich selbst beharrt,d.h.letztlich die Eide. Die Diairetik als Bestimmung des Unbestimmten bedient sich also der Ideen als des Urkriteriums der Einteilung.So muß man es verstehen,wenn Platon sagt:" τῶν ἔμπροσθεν ἀναμνησθῶμεν κατ' εἴδη διαιρέσεων -Erinnern wir uns an die Einteilungen,die wir vorher Ideenmäßig gemacht haben."[79] Die Einteilung ist nicht zufällig und nicht willkürlich - sie muß sich an eine bestimmte eidetische Form halten.Nur insofern ist sie auch Gegenstand der Erinnerung und da diese nichts anderes ist als die Entdeckung des Verdeckten in das Entdecktsein hinein, kann man das Endergebnis der Diairetik als Aletheia,als Wahrheit qua Evidenz im vollen Sinne des Wortes bezeichnen.

Die Einsicht der absteigenden Dialektik,die gegenüber den älteren Dialogen neu ist,ist das Bewußtsein,daß gerade die diairetische Methode nur auf Grund beider Momente, d.h.des Bestimmten(eidetisch-statischen)wie auch des Unbestimmten(ästhetisch-dynamischen),möglich ist,daß beide das Seiende

79)Soph.264 c.

definieren und folglich am Sein teilhaben,daß auch beide als Gattungen(γένη)zu denken sind,die nicht einfach nebeneinander bestehen,sondern unter denen eine Mischung(μεῖξις)möglich ist trotz der ontologisch-axiologischen Verschiedenheit ihres jeweiligen Soseins.Diese κοινωνία τῶν γενῶν beschreibt Platon so:" Καὶ μὴν καὶ ὅσοι τοτὲ μὲν συντιθέασι τὰ πάντα, τοτὲ δὲ διαιροῦσιν, εἴτε εἰς ἓν καὶ ἐξ ἑνὸς ἄπειρα εἴτε εἰς πέρας ἔχοντα στοιχεῖα διαιρούμενοι καὶ ἐκ τούτων συντιθέντες, ὁμοίως μὲν ἐὰν ἐν μέρει τοῦτο τιθῶσι γιγνόμενον, ὁμοίως δὲ καὶ ἐὰν ἀεί, κατὰ πάντα ταῦτα λέγοιεν ἂν οὐδέν, εἴπερ μηδέν ἐστι σύμμειξις.

- Und nun sowohl jene,die einerseits alles zusammenstellen, andererseits aber alles unterscheiden,indem sie eine Einteilung vornehmen,entweder auf das Eine hin xxxx und vom Einen aus ins Unendliche oder auf begrenzte Elemente hin und von diesen aus dann (etwas)zusammenstellen,ganz gleich ob sie behaupten dies geschehe nur im Teil oder(ob sie behaupten)es geschehe immer,all diesem entsprechend sagen sie nichts,wenn es keine Mischung gibt."[80]Das Denken wird in das analytische(unterteilende)und synthetische(zusammenstellende) eingeteilt(was formal eigentlich selbst schon eine Diairesis ist).Diese Polarität erweist sich dann als eine dialektische Einheit und diese fordert als ihre conditio sine qua non eine Gemeinschaft der Ideen untereinander(sonst wäre nämlich nur eine absolute xxxxx Trennung der Ideen möglich,nicht aber ihre Einheit).Eine Synthese zum Einen hin(Cusanus würde sie als "implicatio" bezeichnen) folgt unmittelbar oder sogar gleichzeitig der Einteilung (im Sinne der "explicatio")ins Unendliche hinein.Es geht um die Dialektik des Einen Unendlichen.Zugleich besteht aber noch eine andere dialektische Bewegung,die zu ihrem Ziel unreduzierbare Einheiten hat(stoicheia),der dann eine Synthese aus diesen Einheiten in ein neues Ganzes(holon)folgt.Es ist die Dialektik des Einen begrenzten.Daraus ergibt sich ein Schema von zwei dialektischen Bewegungen,die parallel verlaufen und in einer wesentlichen Zuordnung zueinander stehen:

---

80)Soph.252 b.

Tesi di Baccellierato in Filosofia Dattiloscritta: Die problematik von Bewegung und Ruhe bei Plato, Studio Teologico Domenicano di Walberberg, 1972, pp.234.
(3: pp. 41-60)

I.Dialektik des Einen Unendlichen:

Synthese des Einen ⟶ analytische Explikation bis zum Apeiron.

Deduktiv absteigende Dialektik

II.Dialektik des Einen Begrenzten:

Analytische Zurückführung auf Einheiten ⟶ Synthese begrenzter Seienden.

Induktiv aufsteigende Dialektik.

Die dialektische Zusammenstellung(Identität)der Zusammenstellung (Identität) und der Unterscheidung(Differenz) zeigt deutlich die logische Struktur der Einheit des Einen und des Anderen in einem dritten Einen - d.h.im Sein.Damit ist die κοινωνία der drei Gattungen von Identität,Differenz und Sein gegeben und parallel (aber nicht identisch)mit ihr verläuft die Einheit der Ruhe und der Bewegung im Sein,wobei Ruhe der Identität,Bewegung der Differenz zuzuordnen ist,ohne daß jedoch das Eine gänzlich im Anderen aufgehen würde.In dem Nachweis einer solchen Begriffsgemeinschaft kommt es nicht darauf an,ob man diesem Prozess eine ewige(ἀεί) oder nur eine teilhafte(ἐν μέρει) Bedeutung beimißt.Es genügt, daß man einen solchen Prozess überhaupt als Tatsache anerkennt um aus dieser Hypothese zwingend die mutuelle Partizipation der fünf obersten Gattungen und ihre Hierarchisierung in bezug auf das sie alle transzendierende Sein beweisen zu können.Allerdings ist es höchst wahrscheinlich,daß Platon dieser Dialektik eine ins Unendliche gehende Entfaltungsmöglichkeit zusprach, denn die methodische Gesprächsführung erlaubte immer neue Fragen, soweit überhaupt etwas problematisch war und dieser Bereich des Problematischen ist allerdings unausschöpflich:"Für Plato bedeutet...ein ἔτερον immer nur den Anstoß zu neuer Untersuchung durch neue Fragestellung".[81)]

Die analysierende und synthetisierende Episteme ist an bestimmte Strukturen des menschlichen Geistes und der ihm entspringenden menschlichen Rede(wobei Geist und Rede das spezifisch Menschliche sind und beides im engsten Zusammenhang steht, ja es gibt dafür nur einen griechischen Terminus - Logos)wesent-

81)Hartmann Nicolai:Plato's Logik des Seins,Gießen 1909, S.475.

Tesi di Baccellierato in Filosofia Dattiloscritta: Die problematik von Bewegung und Ruhe bei Plato, Studio Teologico Domenicano di Walberberg, 1972, pp.234.

(3: pp. 41-60)

lich gebunden.Gegen die sophistische These man könne dem Anderen seine Gedanken überhaupt nicht adäquat vermitteln[82] versucht Sokrates eine Methode zu entwickeln,die eine Identität des Seienden mit dem Gedankending et vice versa,wie auch des Gedankens mit der Rede,ermöglichen würde.Sein epistemologischer Realismus ist auf keinen Fall als naiv zu bezeichnen,denn er ging durch die Fuerprobe der Sophistik und so wenn man bei Platon oder Sokrates vom"Realismus"spricht,dann muß man immer bedenken,daß er eine Reaktion auf den sophistischen Subjektivismus und Relativismus ist.Sokrates ist sich vollends darüber im Klaren,daß es eine falsche Meinung gibt,ja daß der ganze Bereich der platonischen Doxa eigentlich eine unsichere, deffiziente Art der Erkenntnis ist,die keinen eindeutigen Wahrheitswert besitzt.Er weiß aber auch,daß eine evident wahre und unbezweifelbare Erkenntnis ebenfalls möglich ist und zwar um so mehr,je mehr ihr Gegenstand zu einer höheren Seinsstufe gehört.Gehört er zu den in sich verharrenden Ideen,dann kommt die Noesis zustande,eine evidente Einsicht,die jeden Zweifel ausschließt und sich auch in einer adäquaten Rede auszudrücken vermag.Der Aufstieg zu den in sich ruhenden Seienden macht also eine Identifizierung dieses Seienden mit der Erkenntnis selbst und mit der Rede möglich.Die Aufgabe der Dialektik als Methode ist es diesen aufsteigenden Prozess zu leiten und ihn immer nach seinem Ziel,d.h.den Ideen,zu orientieren.Diese Methode selbst muß also dem Eidos entsprechend entwickelt werden - ist dies der Fall,dann wird der Logos nicht nur der Erkenntnis und dem Seienden als ihrem Gegenstand adäquat,sondern er ermöglicht dann eine intersubjektive und objektive,d.h.vom Einzelsubjekt unabhängige Kommunikation,ja jede Kommunikation ist nur so möglich,daß man durch den Logos die Menge der vielfältigen Seienden durchgeht(διαλέγεσθαι) und diese der Idee entsprechend ordnet - diese Bestimmung des Unbestimmten schafft dann eine eidosbezogene Einheit,in der die menschliche Seele und vor allem das Höchste in ihr,nämlich das λογιστικόν sich selbst wiedererkennt(die Psyche ist,wie sich noch ergeben wird,mit

82)Vgl.Gorgias v.Leontinoi in Diels:Fragm.d.Vors.BdII,82B3.

Tesi di Baccellierato in Filosofia Dattiloscritta: Die problematik von Bewegung und Ruhe bei Plato, Studio Teologico Domenicano di Walberberg, 1972, pp.234.

(3: pp. 41-60)

den Eide wesensverwandt) und durch diese Angleichung des hörenden an das Xxxxxx Gesagte und die damit verbundene Abhebung vom Nichtgesagten vollzieht sich das Verstehen in einer zwischenmenschlichen Mitteilung.Die Basis der Verständigung ist also die Verwandtschaft der Grundstrukturen der beiden (oder mehreren)psychischen Subjekte untereinander und mit dem eidetischen Objekt.Eine Methode,die sich als Ziel setzt eine echte Kommunikation zu schaffen,muß also notwendigerweise diese gemeinsamen logischen Strukturen sowohl im Seienden selbst als auch in den Seelen jener,an die sich der Logos richtet,aus der Vielfalt in die Einheit und aus der Verborgenheit in die leuchtende Evidenz der Aletheia herausführen und das bedeutet letztlich von der Bewegung in die Ruhe.

Die paidetische Zielsetzung der Politeia will die menschliche Gesellschaft nach Gerechtigkeit ordnen.Eine solche politische Struktur müßte dann der Seinshierarchie am besten entsprechen und von da her versteht man den berühmten platonischen Postulat der Philosophenherrschaft.Wie die Ideen an der Spitze der Seinshierarchie stehen,so müßen auch jene,die die Ideen erforschen,d.h.die wahren Philosophen,am höchsten Rang der politischen Hierarchie stehen.Nur so ist auch eine gerechte Machtausübung möglich.Damit aber die Philosophen an die Herrschaft kommen,muß man die dazu geeigneten Xxxxxxxx Naturen pädagogisch führen.In diesem Zusammenhang,indem er sich fragt,wie man denn einen echten Dialektiker erziehen solle,erörtert Platon auch die Frage nach der guten und der schlechten Dialektik,d.h.er beschreibt einen Typus der falschen und einen der richtigen Ausübung dieser Kunst,welche beiden Beispiele eine pädagogisch paradeigmatische Bedeutung haben,sofern sie die Kriterien der philosophischen Arete sind.So äußert sich Sokrates zu einer dialogisch-antithetischen Gesprächsführung( ) :

Es scheinen mir Viele in sie(scil.in die Kunst des Widersprechens)auch gegen ihren Willen verfallen zu sein und zu meinen sie stritten nicht,sondern unterhielten sich dialektisch,weil sie nicht,der Idee nach einteilend,das,was sie sagen,übersehen können ,sondern im Wort selbst verhaftet jagen sie nach dem Gegenteil des (eben) Gesagten,indem sie ein Streitgespräch und nicht einen gegenseitigen Dialog treiben."[83] Die Kunst des Widerspruches wird von Platon nicht ihrer Gegensätzlichkeit willen kritisiert,er selbst bedient ja sich des öfteren dieser Methode,vielmehr wirft er der sophistischen Eristik vor,daß ihr die Begründung dieser Gegensätzlichkeit eben entgeht,d.h. letztlich der Begriff,das Eidos.Deshalb wird eine Einteilung κατ' εἴδη gefordert.Diese unterscheidet die Dialektik von einem sophistischen Streitgespräch:der dia - logos ist eine Sprache,die sich Begriffe bedient(für beides gibt es nur einen Ausdruck - " ὁ λόγος")und dem Stoff des Gespräches(Logos)durchgehend(Dia-)erst eine Ordnung verleiht.Und zwar geschieht dies gemäß dem Eidos(kat'eide).Die Übersicht(episkopein)wird also erst durch die Eide eigentlich ermöglicht: es ist die διαίρεσις κατ' εἴδη ,die dem κατ' αὐτὸ τὸ ὄνομα...τὴν ἐναντίωσιν entgegengesetzt wird.Der verworrene Streit besteht darin,daß man sich im Inhalt des einzelnen Wortes(isoliert von Zusammenhängen) festlegt,der philosophische Dialog dagegen ist die begriffliche Einsicht in die Zusammenhänge - eine erstaunliche Antizipation des Universalienstreites,in dem Platon die realistische Position vertritt gegen die Andeutungen des Nominalismus bei den Sophisten.Im Hintergrund steht wiederum die Dialektik des Universalen und des Partikularen,des ruhenden Eidos und des ständig wechselnden Aistheton - das Spezifische zu generalisieren,das Vielfältige zu einen und das Wechselnde zu einer begrifflich determinierten Ruhe zu bringen - dies ist hier die Aufgabe der philosophischen Dialektik.

In der Politeia ist aber auch von dem richtigen Typus der Dialektik die Rede und auch von der Art und Weise,wie man eine dialektisch(d.h.philosophisch)veranlagte Natur erkennt und

---

83)Pol.V,454 a.

sie zur philosophischen Kenntnis der Ideen führt.So heißt es: "καὶ μεγίστη γέ... πρὸς διαλεκτικὴν φύσεως καὶ μὴ· ὁ μὲν γὰρ συνοπτικὸς διαλεκτικός, ὃς δὲ μή οὔ. -Und es ist dies der größte Beweis einer dialektischen oder nichtdialektischen Veranlagung: der Zusammensehende ist ein Dialektiker,jener,der aber nicht (die Dinge)zusammen zu sehen vermag,ist es jedoch nicht."[84] Das einzige Kriterium,nach dem ein dialektischer Mensch von einem nichtdialektischen letztlich unterschieden werden kann,ist das Vermögen der Zusammenschau(Synopsis)der Dinge.Demgemäß muß sich auch die philosophische Paideia orientieren: [illegible] - Nach dieser Zeit sollen die den Knaben in der Erziehung verworren vermittelten Kenntnisse ihnen so zusammengestellt werden,daß sie die Verwandtschaft der Fächer untereinander und in bezug auf die Natur des Seienden zusammensehen."[85] Die geforderte Übersicht(synopsis) ist eine Aufhebung der Verworrenheit in den"verworren vermittelten Kenntnissen" und zwar wird diese als ein Prozess verstanden,als ein Zusammenfügen, das sogar ein Moment des (Zusammen-)zwingens in sich enthält (synagein = co-agere=cogere).Der terminus ad quem dieses Prozesses ist die Synopse,das Zusammenschauen und in diesem"Zusammen-"liegt bereits der wesentliche Charakter einer solchen synoptischen Schau,die eine Setzung von Zusammenhängen(Relationen)ist.Diese relationsthetische Struktur der Synopse wird hier nun auf zwei Ebenen expliziert:der des Gleichheits- und der des Oben-Untenverhältnisses - sie hat also eine horizontale und eine vertikale Komponente.Die erste Relation ist die der Wissenschaften untereinander und die zweite ist die Beziehung der Wissensbereiche zu dem ihnen allen übergeordneten Sein.Diese [illegible] hat somit für die Wissenschaften einen normativen Charakter und steht also onto-und axiologisch über ihnen. Mit Hilfe diesen Begriffes der Synpsis wird dann die Dialektik definiert:sie ist die die Polarität der im "dia-"enthaltenen Pluralität in eine Einheit zusammenführende Sprache(Logos).

84)Pol. VII,537 b-c.
85)Ebda.

Für richtige Dialektik gibt es aber noch ein Kriterion,das die Synopsis in ihrem Wesen erklärt:der Logos als die begrifflich gebundene Sprache.So stellt Sokrates die retorische Frage:" [λόγον] -Wirst du denn nicht jenen als Dialektiker bezeichnen,der seine Rede über alles dem Sein entnimmt und wirst du nicht sagen,daß jener,der es nicht kann, in dem Maße(in dem er es nicht kann) keinen Begriff davon hat ?" 86) Der Dialektiker ist also jener,der die Usia,die Seiendheit, sieht.Diese aber ist nichts Anderes als das Verharren im Sein,wie ja auch die Partizipalform andeutet.Und zwar geht es hier nicht um das Eigentliche eines Seienden wie im aristotelischen Gebrauch des Wortes,sondern um die Totalität des Seins:diese durchgehend(dia-)zu erkennen und von dieser Einsicht aus zu reden (legein) ist die wahre Dialektik und wer dieses kann,wird Dialektiker genannt.Dies heißt aber λόγον δοῦναι bzw. νοῦν ἔχειν.Nur die begriffliche Einsicht ermöglicht eine dem Sein angemessene Sprache (λόγος τῆς οὐσίας) - diese ist also begrifflich gebunden:sie ist etwas Bestimmtes und in dieser logischen Bestimmtheit immer Verharrendes.

Dieses an und in sich Beharrende muß noch vor jeder Diskussion in der Form einer Definition determiniert werden - - nur die Bestimmtheit dieser Umgrenzung(de-finitio)ermöglicht es Mißverständnissen im weiteren Verlauf des Gespräches aus dem Wege zu gehen falls sie als Ausgangspunkt genommen wird:"

---

86)A.a.O.,534 b.

In allem...gibt es einen Anfang für jene,die gut(untereinander) Rat halten wollen:Es ist notwendig zu kennen,worüber man Rat hält, sonst muß man völlig fehlgehen.Vielen bleibt es nun xxxx verborgen,daß sie das Wesen von Allem nicht kennen.Als ob sie(es) kannten besprechen sie(es)nicht am Anfang der Untersuchung,wenn sie aber fortfahren,büßen sie(dafür):sie verständigen sich weder mit sich selbst,noch untereinander.Damit wir nun,ich und du, nicht das erleiden,was wir anderen vorwerfen,wenn eine Unterredung darüber vor uns liegt,ob man mit einem Liebenden oder Nichtliebenden Freundschaft schließen soll,so laß uns auf Grund einer Übereinstimmung(zwischen uns)eine Bestimmung über den Eros setzen,was er sei und welche Kraft er habe und(dann)immer auf diese(Bestimmung)zurückblickend und uns immer auf sie berufend,laß uns eine Untersuchung anstellen ob sie Vorteil oder Schaden bringen mag."[87])

Sokrates erörtert in dem eben zitierten Abschnitt rein methodische Fragen.Ausschlaggebend ist die Problematik des sokratischen Nichtwissens.Man weiß meistens nicht,daß man eigentlich gar nicht weiß,worüber man überhaupt redet - gerade dies macht aus der Sophistik eine bildermachende Kunst(εἰδωλοποιικὴ τεχνή)weil sie in Bildern xx und den sie bezeichnenden Worten verhaftet bleibt ohne über sie hinaus die Frage nach dem Wesen eines Seienden zu stellen.Was Platon damit fordert ist die Metaphysik,vor allem die Ontologie als die Frage nach dem Wassein der Dinge.Die Anregung zu einer metaphysischen Untersuchung über die Usia ist das aufgehende Bewußtsein des "Nichtwissens":man thematisiert und materialisiert(verinhaltlicht)allmählich jenes Nichtwissen und man sieht so erst eigentlich ein,was man nicht weiß,nachdem man bereits zu der Einsicht gelangt ist,daß man nicht weiß - zwischen diesen beiden Polen jener"philosophia negativa" bewegt sich der Prozess des Erkennens.Die Menge hält die metaphysische Frage nach dem Wesen der Dinge(οὐσία)für überflüssig, da sie meint es sei doch selbstverständlich,daß man darüber Bescheid wisse,worüber man redet.Für den Philosophen ist aber nichts selbstverständlich - die Verwunderung(θαυμάζειν)ist ja

---

87)Phaidros 237 b-d.

gerade der eigentliche Ursprung der philosophischen Forschung - -und deshalb schafft er durch eine vertiefte metaphysische Voruntersuchung(σκέψις)eine Forschungs-und Verständigungsbasis, ohne die jedes Verständnis im Laufe der weiteren Untersuchung xxxi schlechthin unmöglich wäre."Ὅρος ist also eine jeder philosophischen Skepsis notwendig vorausgehende metaphysische Erörterung über das Wesen des zu besprechenden Seienden.Die Form des Horos ist ein Setzen(θέσις)auf Grund einer Übereinstimmung(ὁμολογία) im Sinne einer Klärung der Begriffe.Wesentlich ist,daß im Prozess der Forschung,die ja ein Vollzug ist,dieser Horos einen xxxh stabilisierenden normativ-paradeigmatischen Charakter immer bewahrt,da man auf ihn ständig rekuriert(ἀναγίγνεται).Seine hermeneutische Funktion ist also die eines Vehikels des Objektivierungsprozesses.Die Rede(λόγος) ist problematisch in ihrer Vielfalt und ihrem Wechsel - die Bestimmung(ὅρος) als eine Angleichung der Rede des einen Gesprächspartners an die des Anderen(ὁμο-λογία) schafft eine intersubjektive Basis des Objektivierungsprozesses.Ein philosophisches Gespräch,dessen Ziel das Suchen der Wahrheit ist,besteht also darin,daß das Mobile der Sprache(λόγος) durch ein Stabiles(ὅρος)zu einem bestimmten Sprechinstrumentarium wird,das dem an sich beharrenden Sein angemessen ist und infolge dessen auch seine Erkenntnis ermöglicht,wie auch die Mitteilung dieser Kenntnis an den Gesprächspartner,der mit dem Mitteilenden übereinstimmt(ὁμολογεῖ) - - eine solche Kommunikation setzt aber eine vorausgehende Angleichung des Sprech- und Begriffsintrumentariums der beiden Gesprächspartner mit Hilfe der das Wesen(οὐσία) bestimmenden Bestimmung(ὅρος)im Sinne der Intersubjektivierung(ὁμολογία), die im Laufe des weiteren Gespräches die Objektivierung und somit auch die Wahrheitsfindung dadurch ermöglicht,daß sie als stabile Norm gilt,auf die jeder Zeit rekuriert werden kann und muß.Die Rolle der Stasis in der sokratisch-platonischen Methodik dürfte damit klar genug sein.

Als Erklärung des zitierten Abschnittes ist auch die Art und Weise interessant,wie sich der fremde Eleate im Soph.

P.Tomas Tyn, OP
Tesi di Baccellierato in Filosofia Dattiloscritta: Die problematik von Bewegung und Ruhe bei Plato, Studio Teologico Domenicano di Walberberg, 1972, pp.234.
(3: pp. 41-60)

des Horosbegriffes bedient.Es geht ihm hier darum zu beweisen, daß alles,was ein passives oder aktives Vermögen hat,ein seiendes ist.Um nun diese Behauptung nachweisen zu können,führt er sie auf den Horos zurück:"... τίθεμαι γὰρ ὅρον (ὁρίζειν) τὰ ὄντα ὡς ἔστιν οὐκ ἄλλο τι πλὴν δύναμις - Ich setze die Bestimmung, daß die Seienden,wie sie sind,nichts anderes(sind)als(ihr)Vermögen."[88] Wiederum geschieht der Horos in der Form einer Setzung(τίθεμαι).Inhaltlich bezieht er sich auf das Wesen der Dinge,wie sie eben sind - um es scholastisch zu formulieren:auf die essentiae.

Ein guter Kommentar zu diesem echt platonischen Verständnis des Horos als eines Stabilen und Stabilisierenden sind die berühmten Worte Hegels:"Noch weniger muß diese Genügsamkeit, die auf die Wissenschaft Verzicht tut,darauf Anspruch machen,daß solche Begeisterung und Trübheit etwas Höheres sei als die Wissenschaft.Dieses prophetische Reden meint recht im Mittelpunkte und der Tiefe zu bleiben,blickt verächtlich auf die Bestimmtheit(den Horos)und hält sich absichtlich von dem Begriffe und der Notwendigkeit entfernt als von der Reflexion,die nur in der Endlichkeit hause.Wie es aber eine leere Breite gibt,so auch eine leere Tiefe,wie eine Extension der Substanz,die sich in unendliche Mannigfaltigkeit ergießt,ohne Kraft sie zusammenzuhalten,so eine gehaltlose Intensität,welche als lautere Kraft ohne Ausbreitung sich haltend,dasselbe ist,was die Oberflächlichkeit.Die Kraft des Geistes ist nur so groß als ihre Äußerung ,seine Tiefe nur so tief,als er in seiner Auslegung sich auszubreiten und sich zu verlieren getraut."[89] Hegel hat hier den griechischen und eminent platonischen Sinn des Horos richtig verstanden:man könnte den Unterschied zwischen der philosophischen Dialektik und dem sophistischen Gerede nicht besser umschreiben.Die Sophisten bleiben entweder in der reinen Form(Intensität)des eristischen pro et contra verhaftet oder in dem Inhalt der einzelnen Worte. Hegel weist mit Recht darauf hin,daß die Intensität und Extensität des Geistes komplementäre Momente sind,die untereinander in der Beziehung der direkten Proportionalität stehen(wenn sich ein

88)Soph.247 e.
89)Hegel,G.W.F.:Phänomenologie des Geistes,Vorrede,Bamberg u. Würzburg 1807,S.15.

dialektisches Verhältnis überhaupt quantitativ darstellen ließe). Wichtig ist das "Zusammenhalten" in dem hegelschen Zitat: genau dies ist die Funktion des Eros gegenüber dem Logos - der Eros gestaltet und bestimmt von Anfang (Arche) an das philosophische Gespräch und wirkt weiterhin paradeigmatisch als der Zusammenhalt des Inhaltes der Unterredung. Ohne dieses zusammenhaltende Moment würde die Rede zur Begeisterung und Trübheit ausarten. Nun erkennt zwar Platon eine prophetische Manie in der Philosophie durchaus an - ἀπὸ θεοῦ μανία [90] oder sogar θεία μανία [91] werden der ἀνθρωπίνη σωφροσύνη übergeordnet, diese Art der Entrückung beinhaltet aber keine Trübheit, sie ist ja im Sinne der Inspiration gerade im Gegenteil das Mittel, das die Seele zur klaren Ideenschau erhebt, wozu auch der Eros wesentlich gehört.

Aus dieser ganzen Untersuchung läßt sich eindeutig feststellen, daß die methodisch-formale Frage bei Platon und wahrscheinlich schon bei Sokrates mit der Inhaltlichkeit der Problematik aufs engste verknüpft und ihr entsprechend war. Auch in der Methodik läßt sich eine axiologische Priorität des statischen Momentes feststellen, die sich durch alle Dialoge hindurchzieht ohne Unterschied der Datierung.

1.2 Ontologische Aspekte.

Wie bereits gesagt worden ist, hängt die platonische Methodik als die Form des Denkens und des Redens mit ihrem Inhalt zusammen - es ist eine dem Sein angemessene Sprache und Begrifflichkeit, ein Logos tes usias, der die Ideen von der aisthetischen Verdeckung befreit und sie auf diese Weise dem menschlichen Geiste aufleuchten und er-scheinen (phainesthai) läßt, so daß sie zur Wahrheit (Aletheia) im vollen Sinne der evidenten Unverborgenheit werden. Diese Übereinstimmung zwischen dem Denken und dem Sein könnte man als einen epistemologischen Realismus bezeichnen, der jedoch sehr kritisch ist und eine solche adaequatio rei et intellectus [92] nicht einfach voraussetzt, sondern das Finden eines dem Sein angemessenen begrifflichen Instrumentariums erst zu einer methodischen Aufgabe macht.

---

90) Vgl. Phaidros 245 a.
91) Vgl. a.a.O., 256 b.
92) Vgl. Thomas v. Aquin, De Verit. 1,1.